

Es ist überhaupt vorteilhaft, mit einem Heizkörper noch einen oder zwei weitere Oefen ohne Heizvorrichtung zu verbinden, welche von den Heizgasen durchfrömt werden, ehe letztere in den Schornstein gelangen. Eine solche Anordnung bietet zugleich den Vorteil, dafs derart geheizte Räume wenigstens so weit erwärmt werden, um sie trocken zu erhalten und den Aufenthalt in ihnen erträglich zu gestalten. Die von *Born* in Magdeburg vorgeschlagenen Oefen beruhen auf dem gleichen Grundgedanken.

Als die vorteilhafteste Kocheinrichtung für Wohnräume empfiehlt *Nufsbaum*<sup>174)</sup> die Grude<sup>175)</sup>.

Dieselbe ist nicht überall bekannt, da man für sie eines besonderen Brennstoffes, des Grudekokes, bedarf. Dieser wird als Abfall der Schmelzkohlenindustrie (aus Braunkohlen) gewonnen und ist sehr billig; die Betriebskosten einer Feuerung belaufen sich auf wenige Pfennige für den Tag.

Die Grude bedarf eines Schornsteines nicht; es ist aber dringend geraten, obwohl Rufsbildung nicht vorkommt, sie mit einem Schornstein zu verbinden, da dann aller Wasserdampf, sowie die Speisegeräte in demselben abziehen und bei entsprechender Rohrweite eine mässige, Zug kaum erzeugende Lüftung des Raumes erzielt wird. Da die Grude nur geringe Wärmemengen an den Raum abgibt, so ist sie für den Sommergebrauch sehr vorteilhaft. Für die kalte Jahreszeit muss neben ihr ein Ofen vorgesehen werden. Die Grude brennt dauernd.

310.  
Lüftung.

Die Lüftung der Räume einer Arbeiterwohnung ist mit der Heizung zu verbinden. Die verdorbene Luft soll abgesehen und frische zugeführt werden.

Das Abfegen der verdorbenen Luft geschieht am einfachsten dadurch, dafs man neben den Rauchrohren nur durch dünne gusseiserne Platten getrennte Lüftungsrohre anbringt. Durch die Erwärmung des Rauchrohres, bzw. der gusseisernen Trennungsplatten findet in dem mit dem Wohnraume in Verbindung stehenden Lüftungsrohr ein Auftrieb der Luft statt. Die Einführung frischer Luft muss geregelt werden können, da anderenfalls zeitweise ein zu grosser Wärmeverbrauch einträte.

Für die Lüftung im Sommer ist die wiederholt angedeutete Lage der Zimmer, bei welcher ein Gegenzug — eine Querdurchlüftung — für alle Räume möglich ist, völlig genügend. Lufterneuerung und Abkühlung wird hierdurch in einfachster Weise bewirkt.

Wir können dieses Thema nicht weiter ausführen, machen nur darauf aufmerksam, dafs alle Lüftungsvorrichtungen einfachster Art fein müssen, wobei trotzdem eine völlige Ausserbetriebsetzung derselben seitens der Bewohner nicht ausgeschlossen ist. Bekanntlich herrscht in den ärmeren Ständen unserer Gesellschaft eine gewisse Abneigung gegen frische Luft und eine um so grössere Neigung für Wärme.

#### f) Garten und Feld; Stall.

Wenn es die Bodenpreise irgend erlauben, sollte jeder Arbeiterwohnung ein Garten beigegeben werden. Der Nutzen eines solchen ist ein vielfacher.

311.  
Garten.

Das im Garten erbaute Gemüse gewährt der Arbeiterfamilie bei wenig Kosten eine zeitgemässe Abwechslung in der eigenen Nahrung oder, wenn die gebauten Früchte verkauft werden, einen schönen Beitrag zum Einkommen. Die im sorgfältig gepflegten Garten seitens der Familie verbrachte Zeit ist von hoher sittlicher Bedeutung: das Familienleben wird veredelt, die Erziehung der Kinder unterstützt, die Gefundheit gefördert.

<sup>174)</sup> In: Schriften der Centralstelle etc., Nr. 1 — und: Post, J., & H. ALBRECHT. Musterstätten persönlicher Fürsorge von Arbeitgebern für ihre Geschäftsangehörigen. Bd. 2. Berlin 1893.

<sup>175)</sup> Ueber Gruden siehe: Teil III, Bd. 5 (Abt. IV, Abchn. 5, A, Kap. 1, unter b, 4) dieses »Handbuches«.

Ist man nicht im Stande, ein größeres Stück Garten zu geben, so sollte mindestens ein kleiner Ziergarten vor dem Hause dem Arbeiter ermöglichen, einen Teil seiner freien Zeit der Pflege desselben widmen zu können. Man hat allerorts hiermit die besten Erfahrungen gemacht; Ordnung und Sauberkeit haben mit der Pflege des kleinen Gartens im Hause selbst Einzug gehalten. »Es ist eine Freude, im Sommer durch die Straßen der Kolonie (Leinhausen bei Hannover) zu gehen und die Gärten zu besuchen. Ein allgemeines Streben ist vorhanden — und der eine lernt es von dem anderen — nicht bloß Kartoffeln und Kohl zu ziehen, sondern auch einen schön gepflegten Vorgarten zu besitzen.«

Ja selbst ein Gartenbeet wird Freude und Genuss bereiten, besonders wenn dabei die Möglichkeit vorhanden ist, eine kleine Laube aufstellen zu können.

Die Größe der Gärten wird selbstverständlich eine sehr verschiedene sein. Sie hängt in der Hauptsache von der Höhe des Bodenpreises ab. Aus diesem Grunde hat man oft selbst auf ein Gartenbeet verzichten müssen, hat aber dafür in vielen Fällen als wenigstens teilweisen Ersatz parkartige Gartenanlagen mit Ruheplätzen u. a., in nächster Nähe der Wohnungen gelegen, zur gemeinschaftlichen Benutzung der Arbeiter hergestellt. Größere Gärten als 100 bis 150 qm wird man nur anlegen können, wo der Grund und Boden sehr billig ist. Die Erfahrung lehrt, daß schon bei einem Preise von 3 bis 4 Mark für das Quadr.-Meter kaum noch ein Ertrag aus den zu erbauenden Gemüsen erzielt werden kann<sup>176)</sup>.

Der Gemeinnützige Bauverein zu Dresden, dessen Häuser nahe der Stadtgrenze, aber innerhalb der Stadt liegen, hat jeder Wohnung nur ein Gartenbeet von 7,50 m Länge und 1,60 m Breite geben können. — Die innerhalb des Gebäudeblockes des Vereines zur Erbauung billiger Wohnungen in Leipzig-Lindenau gegen ein Entgelt von 15 Pfennig für die Woche vermieteten Gartenstücke haben 35 qm Fläche. — In der *Krupp'schen* Kolonie Kronenberg sind die Gärten 37 bis 73 qm, in der Kolonie Dreilinden 50 bis 125 qm groß. — Die Baufirma *Loest* in Halle a. S. hat für jede Wohnung einen Garten von 72 qm vor dem Hause. — Nach dem Ausspruche, ein zu großer Garten ist statt Luft eine Last, hat die Kaiserliche Torpedowerkstatt Friedrichsordt 200 qm als Gartengröße angenommen, damit der Arbeiter das von ihm selbst zu brauchende Sommergemüse für die Küche bauen kann. Hierzu tritt noch ein 5 m tiefer Vorgarten. — In Leinhausen betragen Garten und Hofraum für jede Familie 200 bis 300 qm. — Der Verein Georgs-Marienhütte bei Osnabrück hat für jede Wohnung einen Garten von 300 bis 400 qm Fläche. — *Gebrüder Körting* in Körtingsdorf bei Hannover geben jeder Familie einen Gemüsegarten von 8 a (= 800 qm).

Auch ein Stück Feld wird man auf dem Lande dem Arbeiter in der Nähe seiner Wohnung geben können, auf welchem er einen Teil seiner Nahrungsmittel, z. B. Kartoffeln, selbst erbauen kann. Der Wunsch, ein solches Feld zu pachten oder zu besitzen, ist vielerorts ein sehr lebhafter, und der Arbeiter scheut selbst einen weiten Weg nicht, wenn mit der Wohnung die Gelegenheit zur Bewirtschaftung eines Stückes Land verbunden ist.

Beim landwirtschaftlichen Arbeiter, dem sog. Tagelöhner, trägt der Besitz von Garten und Feld nicht unwesentlich zur Förderung der Heimatliebe und Sesshaftigkeit bei<sup>177)</sup>.

Für Wohnungen mit größerem Garten oder mit Feld ist etwas Viehzucht unentbehrlich, um eine möglichst gute Ausnutzung der Abfälle zu erzielen; deshalb ist für die Errichtung eines Stalles Sorge zu tragen.

Diese Abfälle werden genügen, um ein oder zwei Schweine zu mästen, und auch das Halten einer Ziege ohne merkliche Kosten ermöglichen. Nur in seltenen

312.  
Stall.313.  
Stall.

176) Siehe: PFEIFFER, E. Eigenes Heim und billige Wohnungen. Stuttgart 1896. S. 67 ff.

177) Vergl. auch: SCHMIDT, P. Die Bedeutung der Kleingartenkultur in der Arbeiterfrage. Berlin 1897.

Fäller wird der Arbeiter eine Kuh halten und Geflügelzucht treiben können, ländliche Arbeiter ausgenommen, die dann zugleich etwas Feldwirtschaft betreiben werden. Doch entscheiden hierüber rein örtliche Verhältnisse und Gewohnheiten.

Mit Erfolg wird Landbau und Viehzucht aber nur getrieben werden können, wenn die Frau des Arbeiters damit vertraut ist und wenn sie ihre Zeit ausschließlich der Haushaltung widmen kann.

Der Stall liegt, wenn irgend möglich, als selbständiger Bau vom Wohnhause abgerückt hinter diesem, also durch den Hof vom Wohnhause getrennt, oder, wie in Leinhausen und anderwärts, zwischen den Häusern, durch welche Lage die nicht gerade angenehme Aussicht von den rückseitig gelegenen Räumen auf Stall und Abort vermieden wird. Der Raum zwischen Haus und Stall ist womöglich als Hof zu begrenzen. Es empfiehlt sich dann, Wohnhaus und Stall durch einen einseitig offenen überdachten Gang mit demselben zu verbinden. Ein solch gedeckter, entsprechend breiter Gang ist für die Haushaltung von Wert. Er dient im Sommer als Aufenthalt bei Verrichtung häuslicher Arbeiten, zum Waschen und Trocknen der Wäsche, als Spielplatz der Kinder bei Regenwetter und ermöglicht einen geschützten Zugang zu Stall und Abort (Fig. 183).

Mufs der Stall beschränkten Raumes oder der Kostenersparnis halber an das Wohnhaus angebaut werden, so ist eine vollständige Trennung durch eine geschlossene Mauer, d. h. eine Mauer, die nicht durch Thür oder Fenster durchbrochen ist, unerlässlich. Besser ist es, wenn eine zweite schwächere Mauer in geringem Abstand, also mit Luftschicht, der Hausmauer vorgestellt wird.

Soll der Stall von der Wohnung aus zugänglich sein, wie dies oft bei kleinen Häusern auf dem Lande erwünscht ist, so ist es ratsam, einen doppelten Thürverschluss durch Anordnung eines kleinen Raumes zwischen Wohnung und Stall zu bewerkstelligen.

Der Abstand des Stallgebäudes vom Wohnhause darf nicht zu gering bemessen werden. In Leinhausen werden die anfänglich nur 3<sup>m</sup> vom Hause entfernten Stallgebäude bei den neueren Wohnungen 7 bis 10<sup>m</sup> vom Wohnhause angelegt. Die wenigen Schritte Weges mehr spielen keine Rolle gegenüber den Vorteilen weiteren Abstandes vom Hause. Der Hauptvorzug liegt in der Entfernung der Düngerstätte. Die Düngergrube muss auf alle Fälle undurchlässig sein. Für leichte Abfuhr des Düngers ist zu sorgen.

In vielen Fällen dürfte es zweckmässig sein, den Abort am oder im Stallgebäude und die Düngerstätte hinter demselben anzulegen. Ausser dem Stalle ist je nach Art des zu haltenden Viehes Sorge zu tragen für den nötigen Raum zur Aufbewahrung des Futters, also Bodenraum für Heu, Getreide und Stroh. Hierzu dient der Dachraum des Stalles. Wenn für Grünfutter, Kartoffeln, Rüben u. dergl. nicht in oder neben dem Stallgebäude ein Raum — Keller oder Schuppen — zu beschaffen ist, müssen dieselben im Keller des Wohnhauses untergebracht werden. Ein luftiger Schuppen neben dem Stalle ist für Unterbringung des Brennstoffes bestimmt.

Für städtische Anlagen eignet sich Viehzucht nicht; Reinheit des Hauses und Güte der Luft würden stark beeinträchtigt werden. Die Abwartung des Viehes ist auch eine zu schwierige, bedingt durch den Zeit- und Kraftaufwand, den in vier oder fünf Stockwerke hohen Häusern das Treppensteigen an sich erfordert. Auch die Futterbeschaffung dürfte öfters nicht leicht zu ermöglichen sein. Ueberdies

werden die Arbeiterfrau und ihre Kinder in anderer und mehr geeigneter Weise gleichlohnenden Verdienst in der Stadt finden.

Man rechnet für eine alleinstehende Kuh mittlerer Größe mindestens 15 cbm, für eine Ziege 6 cbm und für ein Schwein 5 cbm Luftraum. Dabei muß der Stall für eine Kuh mindestens 3,00 m lang, etwa 2,00 m breit und mindestens 2,50 m hoch sein. Für ein Schwein (Maßschwein) rechnet man mindestens 2 qm Stallgrundfläche und 2,20 m Höhe, wenn nur 1 bis 2 Stück untergebracht werden sollen.

In Helbra hat jeder Schweinefall 2,50 m Länge, 2,00 m Breite und 2,00 m Höhe, würde also für zwei Schweine Raum gewähren. — In Leinhausen betragen die Abmessungen des Stalles für ein Schwein durchschnittlich 2,50 qm Grundfläche und 2,10 bis 2,30 m Höhe im Lichten.

Ueber dem zu ebener Erde angelegten Gänsefall bringt man den Hühnerfall an. Für ein Huhn rechnet man je nach der Rassegröße 0,15 bis 0,25 qm, für eine Ente etwa 0,20 qm, für eine Gans 0,25 bis 0,30 qm Stallgrundfläche.

Alle Ställe sind genügend zu erhellen und gut zu lüften (Maßvieh bedarf weniger Licht als Zuchtvieh).

Der Fußboden des Stalles muß undurchlässig fein.

### g) Ausführungen.

#### 1) Freistehende Häuser für eine Familie.

Das Bestreben, dem Arbeiter den Besitz eines eigenen Hauses, womöglich eines freistehenden Familienhauses, zu ermöglichen, gilt heute noch als das Ziel vieler Unternehmungen, deren Zweck die Beschaffung guter Arbeiterwohnungen ist<sup>178)</sup>.

Indem wir vorausschicken, daß wir einen solchen Besitz jedem Arbeiter, überhaupt jedermann wünschen, können wir nicht unterlassen, auf die Nachteile eines solchen Besitzes aufmerksam zu machen.

Das Ideal einer Wohnung ist gewiß das freistehende Haus innerhalb eines Gartens in eigenem Besitz und zur alleinigen Bewohnung bestimmt. Ein solches Haus ist gesundheitslich von Wert, gewährt volle Unabhängigkeit vom Nachbar; der Besitzer kann innerhalb seines Hauses thun und treiben, was er will; das Haus bindet ihn aber auch an die Scholle, an die Arbeitsstätte. Will er oder muß er seine Thätigkeit anderwärts suchen, so wird er in vielen Fällen sein Haus verkaufen müssen, was nur selten ohne Einbuße wird geschehen können.

In schlechten Zeiten, in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges wird der Besitz eines Hauses eine schwere Last für den Arbeiter sein; ihn werden die Verpflichtungen, die mit dem Besitze eines solchen verbunden sind, schwer drücken, und er wird nicht mehr im Stande sein, diesen Besitz zu erhalten. Ueberdies wird er stets teuer wohnen; der Mehraufwand an Grund und Boden, die erheblich höheren Baukosten anderen Wohnungen gegenüber bedingen dies. Auch die Ausgaben für Einfriedigung, Wegeanlage, Entwässerung u. a. m. sind nicht unbedeutend; dazu kommen die Unterhaltungskosten des Hauses, die unbequem langen Wege, die bei einem Nebeneinanderstellen vieler solcher Häuser entstehen, die große Entfernung derselben von der Schule, vom Markt u. a. m.

<sup>178)</sup> Für den hohen sittlichen Wert, den der Besitz eines eigenen Hauses für den Arbeiter hat, möge folgende Stelle aus: PENOT, *Les cités ouvrières de Mulhouse* etc. (S. 21) als Beweis dienen: »Lorsque, en 1864, M. Duruy, ministre de l'instruction publique, vint à Mulhouse, il voulut voir la Cité ouvrière. Ayant rencontré la femme d'un ouvrier dans la maison qu'il avait demandé à visiter dans tous ses détails, il lui adressa plusieurs questions, celle-ci entre autres: Où votre mari passe-t-il ses soirées? Avec nous depuis que nous avons notre maison, répondit la femme, résument naïvement d'un seul mot ce qui fait le plus grand mérite de l'oeuvre».